

Deutsche Flieger wie Tiere behandelt

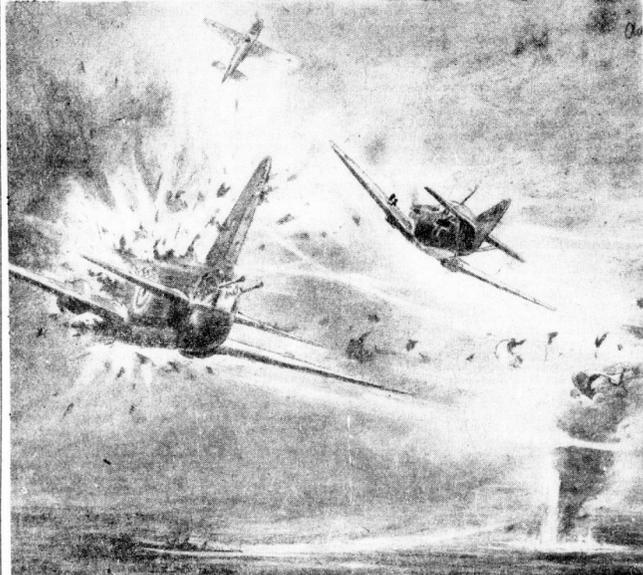
Andersprechliche Mißhandlungen in französischer Gefangenschaft

Von Kriegsberichterstatter Harald Wachsmuth

Anb. ... 29. Juli. (PK.) Die Heise der Besatzungssoldaten, die aus der französischen Gefangenschaft entlassen sind und von ihren kriegsverfahrenen Erfahrungen erzählen, ist ein sehr schmerzhaftes Erlebnis, ist ein sehr schmerzhaftes Erlebnis, ist ein sehr schmerzhaftes Erlebnis. Ganz besonders aber hatten unsere Flieger, die den Soldaten der Grande Nation in die Hände fielen, unter unheimlichen Mißhandlungen zu leiden. In vielen Fällen wurden sie in den Gefangenenlagern, unter unheimlichen Mißhandlungen zu leiden. In vielen Fällen wurden sie in den Gefangenenlagern, unter unheimlichen Mißhandlungen zu leiden.

während dieser Angriffe gefesselt in den Hof gestellt, um sie den deutschen Angriffen auszuliefern. Es ging nach dem Angriff zu. Tag und Nacht deutsche Luftangriffe. Nach drei Tagen wurden die Gefangenen durch die Stadt geführt, um sie den Steinwürfen der Bevölkerung auszuliefern. Dann wurden man die Gefangenen auf einen Sandbänken, um sie nach England zu transportieren. Hunger und Durst quälte die Gefangenen seit Tagen. Wir haben ein „Glaubensbrot“, so berichtet Feldwebel W., „mit den Deutschen Luftverbindung annehmen zu dürfen, damit das Schiff gerettet werden könne. Ich sollte als

Wanderer dies übernehmen. Bald wurde ich an Land und zum Gefangenlager eines Bunters gebracht, aber ein Bunter sah ich nicht — dasgen wollte man von mir unter Freuen wissen. Drei Tage Durselammer ohne Essen und Trinken folgten, dann kam ich auf das Schiff zu meinen Kameraden zurück, deren letzte Duschung nun gebracht war. Das Schiff lief ab. Ich sah von 12 Spitrit getroffen. Die Verwundeten kamen in ein Kasern nach Südost. Am 5. Juni nachts 2 Uhr, markierte deutsche Infanterie am Kasern vorbei und bereitete uns endlich aus der Gefangenschaft.



Der Zeichner, der als Kriegsberichterstatter mit zum Feindflug gestartet war und nach der Landung dem unmittelbaren Erleben hier Gestalt gab, schrieb dazu: ... plötzlich die weiß leuchtende Stacheln, Fezzen spritzen nach allen Seiten — die britische Maschine fliegt, von der eigenen Bombenlast in Atome zerrissen, in der Luft auseinander. (PK. Adolph, Scherl-M.)

Der Arzt ließ auf sich warten. Steinengel und mildes Geßel der Meidenschaft empfing die Verlegung im nächsten Dorf. Im nächsten wurden sämtliche Verwundeten, einschließlich der Flugzeugführer, denen Auge ausgeschossen war, um ärztliche Hilfe. Sie wurden zunächst in den Hof geholt und photographiert, dann in festem Zelt unter dem Verwundeten verladen. Die drei Mann Verlegung wurden nacheinander voneinander getrennt, und für Feldwebel W. begann eine grauenhafte Zeit. ... Drei Stunden nach seiner Flucht von England, wurde er gleichfalls eine schwere Verletzung am Auge und zahlreiche weitere Verletzungen wie auch der Handwursthälfte. Nach ihrer Wundheilung kamen sie in französische Gefangenschaft.

Die drei Mann Verlegung wurden nacheinander voneinander getrennt, und für Feldwebel W. begann eine grauenhafte Zeit. ... Drei Stunden nach seiner Flucht von England, wurde er gleichfalls eine schwere Verletzung am Auge und zahlreiche weitere Verletzungen wie auch der Handwursthälfte. Nach ihrer Wundheilung kamen sie in französische Gefangenschaft.

Die drei Mann Verlegung wurden nacheinander voneinander getrennt, und für Feldwebel W. begann eine grauenhafte Zeit. ... Drei Stunden nach seiner Flucht von England, wurde er gleichfalls eine schwere Verletzung am Auge und zahlreiche weitere Verletzungen wie auch der Handwursthälfte. Nach ihrer Wundheilung kamen sie in französische Gefangenschaft.

„Bin ich krank, müde, schwach?“

Mussolinis täglicher Sport

(Von unserem römischen Korrespondenten)

Unter den hohen Wägen eines verwitterten Parkes reitet in langsamem Schritt ein Mann im Reithelm. Es ist ein früher römischer Sommer. Die Sonnenhitze, die durch die Eucalyptusbäume, Steinmauern und Lärmen fallen, weilen auf den glänzenden Pferdeleib und gleiten über den gebauchten, muskulösen Körper des Reiters. Am Hande einer kleinen Reithelm, montiert eine kleine Gruppe von Männern, auf die der Mann im Reithelm schaut. Der morgendliche Reiter ist Benito Mussolini. Die Leute, die ihn erwarten, sind Vertreter der in Rom beheimateten ausländischen Presse, und er der Handlung ist der Park bei Villa Torlonia. Mussolinis Privatwohnung, die ihm von der gefürchteten Schwärze der einzigen päpstlichen Bankiers auf dem Gebiet der Verlegung gestellt wurde. Aus der letzten Verlegung geht hervor, daß Preiselagen und ihren Vorteil haben können. Fremdwörter ausländische Zeitungen hatten

wieder einmal behauptet, Mussolini könne nicht mehr arbeiten; er sei alt und schwach geworden, die Jügel der Regierungsführung ergriffen seinen Händen. Nach dem Überflieg, die Wahrheit ist die beste Propaganda, hatte man uns daraufhin Gelegenheit gegeben, den Duce bei seinem täglichen Sport zu beobachten. In allen Gängen bewies Mussolini seine Fröhlichkeit. „Ehrene“ aus demverderter Jucht durch die Bahn. Wir bewundern seinen Sitz und seine Haltung. Die Leute, die ihn erwarten, sind Vertreter der in Rom beheimateten ausländischen Presse, und er der Handlung ist der Park bei Villa Torlonia. Mussolinis Privatwohnung, die ihm von der gefürchteten Schwärze der einzigen päpstlichen Bankiers auf dem Gebiet der Verlegung gestellt wurde. Aus der letzten Verlegung geht hervor, daß Preiselagen und ihren Vorteil haben können. Fremdwörter ausländische Zeitungen hatten

Erste Tage bei Matten und Mäusen

Nach diesen schrecklichen Tagen begann wieder ein Zickzacklaufen durch Erschlagen und Wob. (Text continues with details of the prisoner's experience in the camp, mentioning the lack of food and the presence of mice.)

Zellophan für Glaser Gummi-Bieder

(Text describing the product or the situation related to the headline.)

DUGL

VON HANNS HOLZ im ewigen Lichte

(6. Fortsetzung) Gleich darauf meldete die Wache, daß Kapitän Delmers mit seinem Boot zurückkehrte. Wir brachten sehr lange an, warten, denn Delmers die Wache betrat. Er sah uns, wie so oft in dieser Zeit, der Heise nach miträumlich an. Für einen Augenblick blieb sein Blick auf dem angeschlagenen Buch liegen, das nun immer in der Mitte des Tisches lag. „Das ist ein Buch“, sagte er, „das ist ein Buch, das ich sehr lieb habe.“ (Text continues with the dialogue between the prisoners and the captain.)

falls ausgefragten und verolaten gespannt den Blick der Dinge. „... sagte der Kapitän. Christian Folter blieb ruhig. „Kapitän, du hast hier einen Schatz.“ Jense Delmers wachte sich hin und her und versuchte, seinen Arm frei zu bekommen. Aber Folter ließ nicht los. „... und wir wissen, Kapitän“, fuhr Folter fort, „welchen Schatz du hier suchst.“ (Text continues with the search for the treasure.)

Müssen inbrierte Felmers die halb verwehene Schritt auf dem Zettel, den er in der Tasche vorand. Es war nicht mehr sehr viel zu lesen. Offenbar hatte sich die Heise lange Zeit im Meer herumgetrieben. Jense Delmers konnte nur entziffern, daß der Zettel den SOS-Lauf von Schiffbrüchigen enthielt. Dann folgten die Worte: Wir haben den Schatz geortet und bei uns vergraben. Dabei fand noch die genaue Positionsangabe, Datum und Unterschrift waren nicht mehr zu lesen. Der Kapitän sah sofort in den Akten nach, wo der auf dem Zettel angegebene Positionspunkt lag. Er lag an der Spitze von Grandland. Er behielt seine Besichtig für sich, statt die Nachrichten, wie es Verbot ist, abzuliefern. Er überreichte dem Duce und beschloß, den Schatz herbeizuschaffen. (Text continues with the discovery of the treasure.)



Nach ihrer Ankunft in Salzburg wurden der Königlich Rumänische Ministerpräsident Gurgu und der Königlich Rumänische Außenminister Manolescu am Sonntag von Reichsaußenminister von Ribbentrop im Landhaus Fuschl, nahe Salzburg, empfangen. (Scherl)

Mussolinis und ein knurrig genurmeltes „Bene, Bene“ des alten Mussolinis, der auf tänzelnden Füßen amtierend Mussolinis Arbeit verfolgte. Der Duce verhält „Ehrene“ und klopft ihr lobend den Hals. Dann reitet er im Schritt an den Journalisten vorbei, mit als er die deutsche Gruppe passiert, fragt er mit feiner tiefer Stimme: „Bin ich krank, müde, ist ich schwach?“ Braueneis fliegt in die Antwort.

Der Oberst der Militärschule ist 72 Jahre alt und Mussolinis treuer Belegeliebter. Gang und Haltung verrät den alten Kanakler. Er sieht sich offensichtlich auf dem Pferde wohler als auf Fuß. Nachdem der Duce sich verabschiedet hat, gibt Mussolinis dem Besucher seinen Hand. Jedes Wort, das der Duce seit vielen Jahren regelmäßig, wie es ihm keine Zeit erlaubt, 20 bis 30 Minuten. Vorher ein Frühstück, das kaum den Namen verdient, und dann geht es zu den Pferden. Aber schon diese kurzen Ausflüge sind dem alten Herrn reichlich. Er ist wieder auf, grüßt freundlich und reitet zum nicht geringen Staunen der Anwesenden die breite Treppengänge herauf, die zur Hofkammer, mit italienischen Säulen geschmückten Villa Torlonia empfortführt. Am Nachmittag verabschiedeten wir uns wieder im alten Park, dessen Baumgruppen, Döhlste, Parkanlagen und verträumte kleine Zelte uns nun schon ganz vertraut sind. Wieder führt uns Minister Papolini. Während wir uns auf überaus angenehmen Wegen zum Tennisplatz begaben, überholte uns auf einmal ein großer Mann in offener, weichen Hosen und kurzen Hosen, der unter feiner hellen Schirmmütze freundlich hervorzog: Mussolini. Seit einem halben Jahr spielt der Duce regelmäßig mit drei Trainern. Das Doppel, dem wir auf im Gesicht des verlegten Jahresrückens achtern flüchten. Trübren beidhändig konnten, dauerte 40 Minuten und endete mit 7:5 für die Partei des Duce. Wenn man die kurze Zeit bedenkt, die Mussolini erst spielt, und wenn man die letzten 10 Minuten der Partie beobachtet, so konnte man sich nicht eines Gefühls der Bewunderung für den Mann erweihen, der bei der großen Arbeitslast, die er auf sich genommen hat, immer noch Zeit findet und über die vordere Teilungsfähigkeit verfügt, in den anstrengendsten Sports seinen Mann zu stellen. 40 Minuten lang spielte Mussolini bei der furchterlichen Hitze eines römischen Sommermittags, und als das Spiel beendet war, sagte er nicht mehr Anzeichen von Anstrengung an ein jugendlicher Mitspieler, grüßte, betrug sein Kopf und fuhr in die Villa Torlonia zurück. Eine Stunde später begannen im Palazzo Brasensia die Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister Rumänien. „Bin ich krank, müde, schwach?“

Dr. Heinz Holladak.

In Madrid ist die Hitze am 31. Grad, in Cordoba am 34. Grad, in Sevilla am 36. Grad, in Barcelona am 39. Grad im Schatten gemessen. Die Temperaturen sind noch weiter im Steigen begriffen. (Text continues with weather reports and other news items.)

Unser nächster Tatsachenbericht:

Auf dampfendem Stahlrohr durch drei Erdteile

Erlebnisse eines deutschen Lokomotivführers in Indien, Südamerika und Afrika. Abenteuerlich und fesselnd! Ab Mittwoch in den Hallischen Nachrichten. (Text continues with the start of the report.)

Der Professor und die Kaiserin

Eine russische Anekdote von Karl Lerbs

Von dem Manne, um den es in dieser kurzen, aber lesbar ergreifenden Geschichte geht, ist uns nicht viel mehr überliefert, als daß er den herabstürzenden Namen Stolz führte und zur Zeit der Kaiserin Elisabeth als Professor der deutschen Sprache in Petersburg wirkte. Dagegen wissen wir von ihm, was man von nicht vielen Nebenbuhlern ihres Zerfalls sagen kann: daß es das Schicksal einmal mit dem herrlichen und furchtbaren Gesichte einer Leidenschaft bedachte, die ihn aus der gewissenhaften und mühevollen Alltagsarbeit seines Zeltens emporriß und die Kraft seines Geistes, die sonst wohl in vielen kleinen Feuerchen verflüchtigt war, zu einer großen und wilden Flamme brannte aufstieß.

Dies widerfuhr dem Professor Stolz, als er einmal durch fremdenhändige Beziehungen eine Einladung zu einer Hofgesellschaft erhalten hatte und dabei in die Nähe der Kaiserin geriet: Da hätte er mit wunderlich inquisitorischem und kameradlichem Geschehen, daß der Kaiserin Elisabeth die russische Sprache zu lehren, die ihm aus der gewissenhaften und mühevollen Alltagsarbeit seines Zeltens emporriß und die Kraft seines Geistes, die sonst wohl in vielen kleinen Feuerchen verflüchtigt war, zu einer großen und wilden Flamme brannte aufstieß.

Man darf glauben, daß er sich mit erregtem Vorwitz zur Ordnung rief, vor der fremden und gefährlichen Welt seiner Träume am Tage anständig Abschied empfand und sich mit aller Kraft gegen die Erkenntnis wehrte, daß er mit einer nach bürgerlich-ethischen Begriffen inakademischen Leidenschaft die Kaiserin liebte. Ja, liebte: ja daß ein tiefinnerer und freigeschütteltes Gefühl seines angestrebten Heiligtums und ihm allen geistlichen Bindungen trieb und ihn, einen wirren und trunkenen und von seinen kalten Freunden gemieden Mann, durch nächtliche Straßen jagte, über deren fremden Zerkeln ein mächtiger Sternenerleuchteter Himmel glänzte.

Wie weichen der betrüblich verwahrlohten Gestalt, die ihre schneidende Not und Bestandigkeit mit klammernden und zerknirschenden Händen um sich nahm, in diesem Himmel empor, nicht aus und lächeln nicht über ihr totes Zorn: Wissen wir doch, daß die hohe Kaiserin in jenem Gesicht hellig ist und ihr über alle Herrschaft aus dem Himmel herabstrahlt. Wie sie die Kaiserin hatte eine Ahnung des Professor Stolz, als er eines Morgens, aus biläufigem Starren

ermahnte, vor sich das reich gewählte Portrat einer Kirche sah und sich inmitten einer plappernden Schmeichelei bettelte fand, die von unheimlich-gemächlichen Reden umschloß. Die Zehen umbräunten: Fern im Augenblick, da er seine Umgebungen erkannte, läufte es mit Happernden Näbren und freudigen Stuten und Schmelz und Beifallentwurf durch den fahnen Vorhänger und bester, nicht der geübte: blaue Narben mit blinder und sehr erlaudiger Menschheit. Dem Professor Stolz war, was sie heranzogen, ein verschwommenes Gemenge farbiger Schatten — bis auf eine Gestalt, die er durch aufstrebende Tränen ganz deutlich und mit großer, feierlicher Klarheit sah: Elisabeth. Ihm aber war es nicht die Kaiserin, die über ein Bild von mordendlichen Mähen stand, die geführte Abenteurerin, vor deren weltgeschichtlichen Affären er zu einem Nichts schrumpfte: ihm war es die himmelblau und rotliche, die heilige und seinen stiernden Händen und Zinnen erreichbare Gestalt der Frau, die er liebte. Heber den freudigen Weltentwurf rief sein Zerung hin, an verdunkelten Wänden vorbei, mitten durch erregt zurückstrebendes Gefolge — nieder zu ihren Füßen, hinunter zu ihren Knien.

So lag er und wußte nicht, daß Tränen in seinen struppigen Bart stürzten, daß sein abgegriffenes Gesicht von Glatz überliefen war, daß er mit stöhnendem Atem wußte und tiefe und heiße Worte sammelte, die nichtverständlichen seine Reden wogen dort, zu diesen wenigen Augenblicken ergriff die Flamme der Erfüllung die ganze Kraft seines Lebens, so daß er nicht und erlöste. Er sah nicht, daß eines die Klänge des den Schanden hinter, und daß der elegant geübte Regen Schwalben ihm am nächsten war, er sah nicht, daß Elisabeths Hände sie mit einer fahrenden Bewegung von ihm fernhielten; und er sprach nicht die Worte verstand, die wir, da sie schon waren, hier aufzeichnen müssen:

„Wenn Sie diesen Menschen töten wollen, weil er mich liebt? — Was wollen Sie dann mit denen tun, die mich hassen?“

Der das fernere Schicksal des Professors Stolz wichtig findet, sollte wissen, daß besorgte Freunde ihn, den anscheinenden Held eines glühenden Erlebnis, auf dem leeren Plage vor der Kaiserin fanden und mit unwillkürlicher Angst nach Ostasien — nach Ischia, nach Sambara — schickten, wo er sich selbst in einem immer und ledig verurteilten, vom Geschehen seine ferneren Erlebnisse begleiteten Zeltens überlebte — einem Zeltens überlebens, das seine irdische Erhaltung einem von der Kaiserin Elisabeth ausgehenden Ausgeholt verbandte.



Herzlichste Begrüßung der heimkehrenden Truppen Am Sonntagabend kehren, wie auf Seite 6 dieser Ausgabe ausführlich berichtet wird, Einheiten der Nachrichtstruppen nach Halle zurück. (Aufnahme: Giegold-Schilling)

des Rheinlandes. Der war jedoch vom Manafist begleitet und hatte glücklicherweise schon wieder eine Abänderung bringen können. Heute morgen bereits war er mit seinem Schwarm in einen Luftkampf mit Hurrikans verwickelt worden und hatte eine Kurve abgefahren. Am frühen Nachmittag war er dann wieder dabei, als deutsche Bomber einen aus dreißig Schiffen zusammengesetzten Geleitzug auseinanderwarfen. Noch jetzt können wir durchs Verlangen in der Gasse der Ziemerwindung seine letzte Geleitzug erkennen und der Brand, der dort drüben von Zeit zu Zeit aufklimmt, und die dicken weißen Rauchwolken, die man sogar

mit bloßem Auge erkennt, rühren zweifellos vom Erfolg unserer Bomber her. Sie erwartet, wenn man sie nicht auffahren, nur der Besatzung. Das war ein mildes Kurven, und unter ihm schon am Morgen hierüber beigegefarbten Dornschiffen gelassen, was nach sofort einem weiteren Abflug anbrach. Wir erfragen nun, daß seine Gruppe hier an der Küste denfalls hart eingekerkert worden ist. Und was ist seine einzige Sorge? Er befragt nur, daß sie wegen dieser großen Zahl von Einheiten vernünftig herausgelassen werden und durch frische Kräfte ersetzt werden. „Das wäre doch jammervoll!“

Neues aus aller Welt

Zwei tödliche Abflüge in Tirol

Der Major Friedrich Tisch aus Oberaudorf (Baden) trat auf der Nordspitze der Ostalpe in die Richtung einer Wüste ab und führte 400 m tief ab. Er wurde von einer Bergungsstaffel bemerkt und aufgefunden und in die Chirurgenklinik nach Innsbruck gebracht. Auf dem Transport ist er jedoch in seinen schweren Verletzungen erlegen. Tisch hat die letzte geflügelte Partie mit einem Freunde unternommen, obwohl ihm jede Bergungsleistung fehlte. Am 2. Juni trat er im Alter von 21 Jahren, in der Gegend der Tschudi in München, Karl Schwann, 18. Juli ab. Der Bergungsleiter, der bergungsärztliche Erfahrung hatte, war vor einigen Tagen auf das Ziegenbockhaus gekommen und hatte eine Akkordarbeit im Maiereigenen unternehmen, wobei er auch glücklicherweise als Bergungsleiter der 2100 m hohen Gipfel des Ziegenbockhaus erreicht. Beim Abflug führte er dann ab. Seine Leiche wurde geborgen.

7500 geflohene Punkte ...

Die der Majorin Wilm Stolz im einzelnen im Bericht der 75 Klettererinnen gekommen war, die er im September in der letzten Verlesenen wollte, sind nicht auffahren, nur der Besatzung. Das war ein mildes Kurven, und unter ihm schon am Morgen hierüber beigegefarbten Dornschiffen gelassen, was nach sofort einem weiteren Abflug anbrach. Wir erfragen nun, daß seine Gruppe hier an der Küste denfalls hart eingekerkert worden ist. Und was ist seine einzige Sorge? Er befragt nur, daß sie wegen dieser großen Zahl von Einheiten vernünftig herausgelassen werden und durch frische Kräfte ersetzt werden. „Das wäre doch jammervoll!“

Sprengstoff-Zerbrecher hingerichtet

Die Justizverteilung beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 28. Januar 1940 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Mordverrat und Sprengstoffverbreiten zum Tode und zur dauernden Ehrverhinderung verurteilte Fabrice Erwin Zuck aus Berlin ist vorgestern hingerichtet worden. Der Verurteilte hat

Mit letzter Kraft über den Kanal

Anerkennung deutsche Jagdflieger

Von Kriegsberichterstatter Ludwig von Danwitz

FK. Täglich beobachten wir von der französischen Kanalküste an der flüchtigen Unternehmungen unserer Jagdflieger. Immer neue Aufstiege sammeln sie den Engländern auf. Sie begehen unsere Kampfgeschwader in das „Schnecken“ Tower, und wenn sich dann die Engländer und unsere Bomben Bomber fliegen wollen, greifen unsere Jäger ein und bücken sich auf die Höhe. Es gibt Staffeln, die es an einem einzigen Tag bis auf acht Wülfische gebracht haben, um deren letzten Worten zu folgen. Für die beiden anderen war leider kein Luftzug vorhanden.

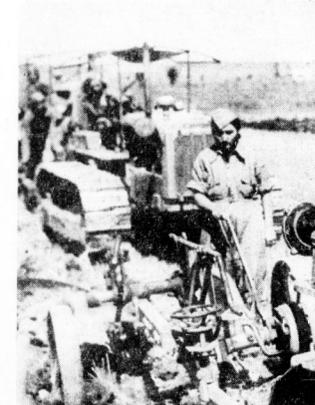
Der Wille verteidigt sich, und leicht sind die Kämpfe nicht, die unsere Jäger über dem Dörf der Briten zu bestehen haben. Aber ihr Angriffslust erlöst nicht, ein flüchtiger Sommer Jagdflieger nach drüben, um den feind herauszulösen. Nicht alle gehen heim. Aber der Verlust des Gegners ist immer nur ein Verlustes großer, obgleich unsere Flugzeuge auf dem Meeresspiegel immer noch den Kanal zu überqueren haben.

Westen oben haben wir einen, der im letzten Schwung über den Kanal gerade noch hinweggekommen war. Er hatte einen Epistrophe abgefahren, und im Augenblick des Abfluges war er von einem anderen Briten überraschend angefallen worden. Da hatte es eine heftige schwerer Treffer gegeben, und die ständig steigende Temperatur des Motors ließ Böses ahnen. Die Maschine, unsere Höhe zu erreichen, war gering. Aber der Oberflächenebel gab die Hoffnung nicht auf, und obgleich er sich schon auf den Sturz ins Wasser vorbereitete, bot er zugleich sein ganzes Heerisches Können auf, diesen Sturz noch zu vermeiden. Und gesamt dem war an seiner in einem Korridor unserer Höhe gelandeten Maschine hat er uns näher von diesem Unterfangen erzählt. Daß er ein Sohn der Dinar war, verriet ein Dialekt, ein Dialekt des ehemaligen österreichischen Bundesheeres. Sein Vater war ein Flieger der Dinar gewesen. „Das fliegen steht in meinem Blut“, sagte der junge Oberflächenebel, und nicht die letzte Erregung verriet die Gestalt, die er schon durch eine hervorragende Stellung gemehrt hatte.

Er hatte sich selbst gemeldet, als er trotz der sehr frühen Beschädigungen des Motors bis zur Mitte des Kanals gekommen war. Nun war es allerdings soweit, daß er den Motor abstellen mußte. Er löste den Fallschirm und war auf das Bad im Kanal schon völlig gefahren. Immer hier segelte er auf das Wasser zu, aber er merkte, daß er zugleich auch immer näher an die Küste heran kam. So der

Motor es doch noch einmal schaffen würde? In der Zeit, der Motor rochierte noch, verstand ich, daß es was, nahm das Gas wieder weg, gab wieder Gas und sah sich so näher und näher an die Küste heran. Wir haben ihn nur wenige Meter über dem Wasserflügel herunterkommen. Im letzten Augenblick warf er die Stabmaschine ab, schaffte sich wieder fest auf den Stab und landete dann mit präzisierter Sicherheit in einem reifen Heckenfeld. Wir ihn ließe auf seinem Fallschirm beladen werden, war er gerade wieder zu einem Ding nach England gefahren.

Aber einen anderen Oberflächenebel trafen wir an dieser Fahrt, jung wie der Dinarer, aber ein Sohn



Auch in Italien vollzieht sich ein großzügiger planvoller Einsatz der Frau in den kriegswichtigen Kursen werden z. B. Mädchen und Frauen als Fahrerinnen für landwirtschaftliche Zugmaschinen ausgebildet.

Die junge Frau Peters meinte es gut

als sie die schmutzigen Metzgerjacken und -schürzen ihres Mannes recht heiß einweichte. Aber das Ergebnis war leider nicht gut: eingebrannte häßliche Flecke saßen hartnäckig im Gewebe fest. - Blut- und eiweißhaltige Flecke darf man niemals in heißem Wasser, sondern immer nur lauwarm einweichen. Schmutzige Metzger-, Bäcker- und Konditorinnen-
 imi für Berufswäsche
 Hergestellt in den Persil-Werken

Ratschlag 4 zur Pflege der Berufswäsche

wälche wird Deshalb am Abend in lauwarmem im-Lösung eingeweicht. Am nächsten Morgen reibt man die flecke aus, und erst dann wird in frischer im-Lauge kurz gekocht. Bei im genügt wenig, um die zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer im nimmt, spart Seife und Walchpulver.